

Alarmierende Kriminalstatistik: Zahl der **getöteten Kinder** steigt um 20 Prozent

Das Schicksal der verwaisten Eltern

Sie sterben eines natürlichen Todes, verschwinden spurlos oder werden ermordet – wie Väter und Mütter damit umgehen, wenn ihr Kind plötzlich nicht mehr da ist

BERLIN Wie kann man weiterleben, wenn das Kind stirbt? Diese Frage stellen sich betroffene Eltern oft noch Jahre nach dem Tod. Die AZ hat sich umgehört: Besonders trifft es Eltern, wenn sie sich nicht von ihrem Kind verabschieden konnten. Sehr tragisch ist auch das Schicksal jener Mütter

und Väter, deren Kind durch Gewaltverbrechen gestorben ist. Die Fallzahlen der Kriminalstatistik 2010 sind alarmierend, die Häufigkeit der registrierten Gewaltverbrechen an Kindern in Deutschland ist im Vergleich zum Vorjahr dramatisch gestiegen: 183 Kinder unter 14 Jahren wurden 2010 getötet,

sagt der Präsident des Bundeskriminalamtes, Jörg Ziercke. Dies seien 20 Prozent mehr als 2009. Erstmals seit Jahren wurden wieder mehr Kinder sexuell missbraucht oder vergewaltigt (14 700).

Kein Trost für die Eltern: Im Gegensatz zu diesem Trend ist die Zahl aller Kriminalitätsfälle weiter rückläufig.

Ein Teddybär als letzte Erinnerung

Heidi Alberts Sohn starb als er 18 war – bei einem Autounfall. Wie ihr die Freunde helfen

MÜNCHEN Heidi Albert (57) sitzt auf ihrem kleinen Balkon in einem Mehrparteienhaus in Großhadern. Sie hat ein Windlicht aufgehängt, die Kerze leuchtet im Dunkeln – „sie scheint für alle toten Kinder“, sagt die Frührentnerin und Hausfrau. Einen Schritt weiter im Wohnzimmer dreht sich alles nur um Dominik. Sein Teddybär „Susanne“ erinnert an glückliche Kindeszeiten, an der Wand lehnt eine „Bravo“-Zeitschrift mit Fotos von Dominik. „Er hat damals im Tierpark gegen Tierquälerei demonstriert“, sagt seine Mutter und blättert durch die



Heidi Albert hält ein Foto mit ihrem verstorbenen Sohn.



Im Wohnzimmer hat die Mutter eine Ecke für Dominik.

Seiten. An einem Nagel hängt Dominiks rote Brille. Mit 18 Jahren ist er bei einer Autofahrt mit Freunden tödlich verunglückt – im Jahr 2000, an einem Rosenmontag. „Der Rei-

fen ist geplatzt. Dominik war in dem Moment nicht angeschnallt“, sagt seine Mutter. Ihr Kind wurde auf die Fahrbahn geschleudert, der Kleinbus kippte und begrub den

Teenager unter sich. „Ich konnte mich jahrelang nicht mit diesem Gedanken abfinden“, sagt Heidi Albert. Sie habe den Tod ihres Sohnes eben so gut es geht verdrängt. Die 57-Jährige hat Tränen in den Augen. „Kurz nach Dominiks Tod kam mein Bruder und hat seine Klamotten abgeholt“, sagt sie. Es war für einen guten Zweck, bedürftige Kinder sollten Dominiks Kleider bekommen. „Der Moment war trotzdem fürchterlich.“

Heidi Albert ging in die Therapie, sie bekam Tabletten, ließ sich von Nachbarn helfen. Am meisten gebracht hat ihr allerdings der Austausch mit Trauernden, die das gleiche Schicksal haben, sagt sie. Und die vielen Freunde. „Ich hatte das Glück, dass sie sich nicht von mir abgewendet haben.“

Manchmal hilft nur noch: Weinen

Sein Sohn verbrannte im Auto – heute hilft Trauerbegleiter Uwe Krohn anderen Eltern

MÜLHEIM AN DER RUHR „Sprüche wie 'Die Zeit heilt alle Wunden' oder 'Das wird schon wieder' helfen überhaupt nicht, weiß Trauerbegleiter Uwe Krohn, der vor sieben Jahren seinen Sohn Bastian verloren hat. Die Familie hatte damals, kurz nach Weihnachten, gemütlich mit Freunden zusammengesessen. Der 22-jährige Bastian wollte zu

seiner Feriendin fahren, wenig später stand die Polizei vor der Tür.

„Ich habe überhaupt nicht geschaltet, was los ist“, sagt der Vater rückblickend. „Doch meine Frau hat laut geschrien“ – sie ahnte offenbar, was passiert war: „Man hat uns erzählt, dass er gestorben ist“, erinnert sich Uwe Krohn. Was er zu dem Zeitpunkt nicht wusste: Der Wagen fing Feuer, sein Sohn ist in dem Auto verbrannt. „Wir hätten ihn gern nochmal gesehen“, sagt er heute. Denn als Trauerbegleiter hat er gelernt: „Ab-

schied nehmen und den Tod berühren, das ist wichtig.“ Da das in seinem Fall nicht ging, riet ihm der Bestatter damals: „Das Beste ist, ihr schreibt einen Brief.“ Bastians Eltern wählten noch einen anderen Weg: Der Vater legte eine eigene Homepage für seinen Sohn an, „manche mögen das bekloppt finden, aber uns hat es geholfen“. Wie er sich nach dem Tod seines Sohnes ablenkt hat? „Meine Frau hat sich in die Arbeit gestürzt, ich habe die Zeit gebraucht, um die Dinge zu verarbeiten.“ Krohns Tipp: „Weinen hilft.“



Uwe Krohn ist Betroffener – und Trauerbegleiter. Foto: privat



Die 37-Jährige tut sich nach dem Tod ihrer Söhne noch immer schwer, das Leben zu genießen. Foto: privat

„Du hast mich nicht kaputt gemacht“

Der Ehemann tötete ihre beiden Buben – wie Sandra Ehlert damit umgeht

HAMBURG Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Leere: Nur, wer selbst ein Kind verloren hat, kann wohl nachempfinden, wie sich die Eltern fühlen. Sandra Ehlert ist so eine Mutter. Die 37-Jährige hat ihre zwei und vier Jahre jungen Söhne auf tragische Weise verloren: Ihr damaliger Mann Hartmut M. hat die gemeinsamen Söhne in deren Kinderbettchen getötet. Er schnitt ihnen die Kehle durch, erst dem kleinen Jan-Eric, dann Sohn Julius – währenddessen telefonierte seine Frau Sandra nichts ahnend im Schlafzimmer mit den Schwiegereltern. „Du kriegst die Kinder nicht“, hörte sie ihren Mann noch sagen, als sie zurückkam. Zehn Jahre ist das nun her. Sandra Ehlert sagt bis heute: „Ich führe kein Leben mehr, es ist nur noch ein Überleben.“

Sandra Ehlert ist mit ihrem Schicksal nicht allein: Immer mehr Kinder in Deutschland werden Opfer eines Gewaltver-



Bei „Stern TV“: Sandra spricht über ihr Schicksal. Stern TV

brechens, immer mehr werden dabei getötet (siehe oben).

Abends ausgehen, Smalltalk halten, Spaß haben: Für Sandra Ehlert ist all das – wie für so viele Betroffene – kaum mehr vorstellbar. Geschweige denn, sich neu zu verlieben: „Ich habe Angst, dass ich wieder an den Falschen gerate.“ Warum sie sich auf ihren Ex-Mann eingelassen hat, fragt sie sich ständig. Warum sie nichts von seiner fürchterlichen Wut bemerkt hat.

Die beiden hätten sich damals geeinigt, dass sie sich trennen. „Ich hatte mich in ei-

nen anderen Mann verliebt. Mein Mann wollte, dass ich zu ihm fahre“, schildert Sandra Ehlert seine Eifersucht. „Er sagte, wir würden eine gemeinsame Lösung mit den Kindern finden.“

Nach dem Tod ihrer Kinder stürzte sich die Versicherungskauffrau in die Arbeit. „Acht Jahre lang habe ich nur geschuftet“ – bis sie vor Erschöpfung nicht mehr konnte. „Ich bin an den Folgen des Traumas zusammengebrochen“, sagt sie. Damals war sie in Therapie. Inzwischen hat sie ein wenig zu sich selbst gefunden, sie hat eine Arbeitspause eingelegt – „ich bin derzeit in Frührente“. Das könne sich aber wieder ändern, sagt sie.

Ob sie Angst hat, ihrem Mann jemals wieder zu begegnen. „Ja“, sagt die 37-Jährige, „ich habe Angst, wenn er wieder aus dem Gefängnis kommt“. Zu 14 Jahren wurde Hartmut M. damals verurteilt. Sabine Ehlert findet die Strafe nicht streng genug. Doch sie kämpft weiter. Es lohne sich zu leben, sagt sie. „Allein, um dem Täter keine Genugtuung zu geben. Du hast mich nicht kaputt gemacht.“ **Anne Hund**